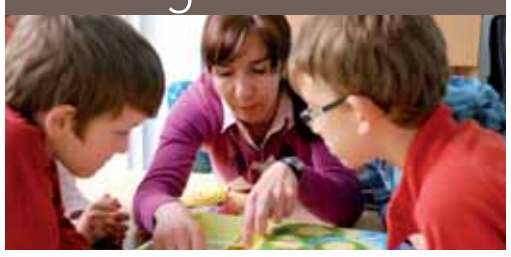
Uni Journal 04/12

www.uni-hildesheim.de November 2012

Koffer packen

Austauschstudierenden in Europa gelingt, was in Politik und Wirtschaft manchmal unlösbar scheint: Sie unterstützen sich gegenseitig. 23 % mehr ausländische Studierende als im Vorjahr starten ihr Studium in Hildesheim. Planen Sie Ihr Auslandssemester – mehr auf Seite 1 & 2.

Gelingt Inklusion



Welche aktive Rolle spielen Lehrerinnen und Lehrer bei der Umsetzung von Inklusion in Schulen? Welche Überzeugungen bestimmen ihr Handeln? Forscher der Uni Hildesheim untersuchen bis 2018 die »Gelingensbedingungen für Inklusion im Grundschulunterricht«. Seite 4.

Allein erziehen

Eine Studie der Universitäten Hildesheim und Oldenburg dokumentiert bis 2015 erstmals die Lebenslagen von alleinerziehenden Migrantinnen und Migranten in Niedersachsen. Meist sind es Frauen, Mutterschaft ohne Ehe ist selten – dramatisch ist die Armutsgefährdung. Seite 3.

Gemeinsam stark

»Sie studieren in einer Gemeinschaft, helfen Sie sich gegenseitig«, wendet sich Universitätspräsident Prof. Dr. Wolfgang-Uwe Friedrich an die 1349 Bachelor- und 699 Master-Anfänger. 6300 Studierende zählt die Universität Hildesheim insgesamt. Herzlich Willkommen!

Universität Hildesheim europaweit vernetzt

25 Jahre ERASMUS-Programm

ERASMUS ist das erfolgreichste Förderprogramm der Europäischen Kommission, von dem 2,5 Mio. Studierende in Europa profitiert haben. 1987 hat die Universität Hildesheim mit zwei Partnerhochschulen in Dublin und Mulhouse begonnen. Heute sind es über 140.

Von Portugal bis in die Türkei, von Island bis Malta stehen unseren Studierenden an renommierten Universitäten Studienplätze zur Verfügung, für die keine Studiengebühren zu zahlen sind. Jährlich wagen über 250 Erasmus-Studierende einen Auslandsaufenthalt.
Bundesweit nimmt die Universität Hildesheim einen Spitzenplatz bei dem prozentualen Anteil der »outgoing students« ein und vergibt Studienbeihilfen in Höhe von über 200 000 Euro. »Unsere Studierenden sollten diese einzigartigen Möglichkeiten nutzen, um Sprache, Kultur und junge Europäer kennen zu lernen und eine Zusatzqualifizierung für den Beruf vorweisen zu können«, so Elke Sasse-Fleige, Leiterin des International Office. Seit 25 Jahren gestaltet sie die internationale Entwicklung an der Universität Hildesheim mit.

Kim Schubert ist in diesem Jahr die 3333 outgoing-Studentin und startet in Estland in das Wintersemester. »Die Uni Tallinn hat das beste Angebot an Fächern für meinen Studiengang Internationales Informationsmanagement«, so die 21-Jährige. Die Universität Hildesheim kooperiert mit Hochschulen, die vergleichbare Studiengänge haben, denn Studienleistungen müssen in gewissem Umfang anerkannt werden. Spanien ist das beliebteste Zielland, Skandinavien war nach der PISA-Studie gerade bei Lehramtsstudierenden sehr gefragt. Mittlerweile zieht es viele Kulturwissenschafts- und Lehramtsstudierende in die Türkei.

23 % mehr Studierende aus dem Ausland studieren in diesem Wintersemester an der Universität Hildesheim, ein Rekordwert. Warum Hildesheim? »Green, clean, safe«, das ist die Rückmeldung von Studierenden aus Großstädten wie Istanbul, Rom und Buenos Aires.

Samuel Gross aus Brüssel studiert seit Oktober »Internationale Kommunikation und Übersetzen«. »Lesen und die Grammatik klappen schon ganz gut, in Hildesheim möchte ich mein gesprochenes Deutsch verbessern«, sagt der 23-Jährige.

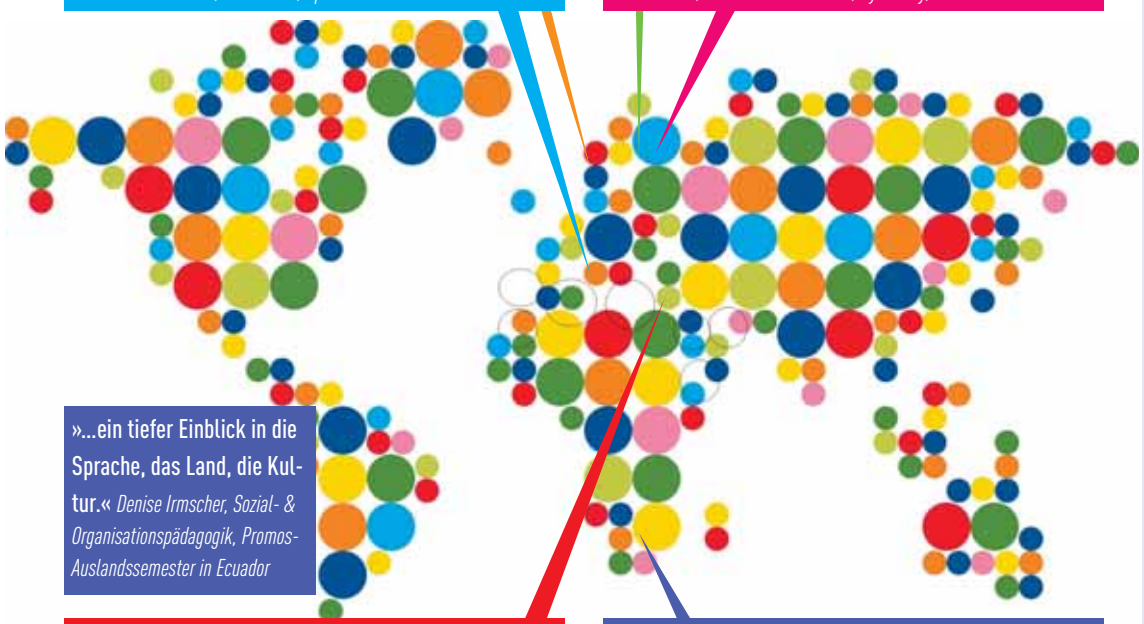
Das International Office und die Fachkoordinatoren und Fachkoordinatorinnen haben in 25 Jahren Kooperationen mit mehr als 140 Partnerhochschulen in 28 Ländern aufgebaut. Sie setzen auf persönliche Kontakte, damit der Austausch gelingt.
Zur diesjährigen »International Week« kamen Mitglieder von Partneruniversitäten aus acht Ländern nach Hildesheim. »Die lebendige Atmosphäre, die gute Organisation, der fachliche Austausch waren einzigartig«, so Charles Mifsud aus Malta. »In dieser Woche wurde deutlich, dass der europäische Bildungsraum im Wesentlichen durch persönliche Begegnungen in gegenseitiger Wertschätzung zusammenwächst. Europa ist viel mehr als der krisenbehaftete Euro«, sagt Elke Sasse-Fleige.

»...eine andere Art des Unterrichtens in Schulen. Ob ich einmal in Dublin arbeiten kann? Im Herbst kehre ich nach Irland zurück.
Annemarie Wittkämper, Lehramt, Studium in Dublin

»...wenn ihr Lust habt mal etwas ganz Neues und Aufregendes zu erleben, dann versucht alles, um einen Platz im ERASMUS-Programm zu ergattern.«
Heike Wempe, Lehramt, Oslo

»...ein einzigartiges Erlebnis. Nutzt die Zeit, spart nicht und rechnet nicht immer damit, dass alles klappt, wie man es geplant hat. *Franziska Günther, Internationale Kommunikation & Übersetzen, Salamanca, Spanien*

»...ich habe an Selbstsicherheit dazugewonnen. Was mich bestärkt: Ich kann mich in einem anderen Land, mit einer neuen Sprache trotz allem zurechtfinden.«
Verena Eckl, Kulturwissenschaften, Nykarleby, Finnland



»...ein tiefer Einblick in die Sprache, das Land, die Kultur.« *Denise Irmscher, Sozial- & Organisationspädagogik, Promos-Auslandssemester in Ecuador*

»I had a great time at the University of Hildesheim. I met many interesting people. ...I've already missed. Thank you to everyone who helped.«
Seda Gökhuseyin, IMIT-Studentin aus Ankara, Türkei

»Ich habe den Aufenthalt in Südafrika weniger als Pflichtpraktikum empfunden sondern als Chance neue unvergleichliche Erfahrungen zu sammeln.«
Drilon Alija, Umweltsicherung, Promos-Praktikum in Südafrika

Wer war Erasmus?

»Erasmus von Rotterdam kam im Laufe seiner Forschungs- und Lehrtätigkeit im 15./16. Jahrhundert in mehreren Ländern Europas mit Gelehrten und Fürsten seiner Zeit zusammen. Sein umfangreiches Werk behandelt vor allem philosophische und theologische Themen. In der Konfessionsfrage sah er die Gefahr der Religionskriege voraus und nahm eine vermittelnde Position ein. Die ausgewogene Haltung des einflussreichen Humanisten trug zur Anerkennung durch die späteren Aufklärer bei. Heute steht Erasmus für universale Bildung, Pazifismus und Toleranz.

Aus diesem Grund wählte man seinen Namen für das europäische Austauschprogramm für Studierende«.

Dr. Felix Hinz
Institut für Geschichte.

Europa - Schengen

Freie Fahrt

Ins Auto setzen und losfahren. Das Schengener Übereinkommen garantiert für die EU-Bürger freie Fahrt in Europa. Doch die Außengrenzen werden verstärkt kontrolliert, Kritiker sprechen von einer »Festung Europa«, die Einwanderung und Flüchtlingswellen reguliert. Isa Lange sprach mit Dr. Andreas Pudlat über Grenzen in und zu Europa.

Die Europäische Union erhält den Friedensnobelpreis – zu Recht?
Die Geschichte der europäischen Integration ist eine Geschichte des Friedens. Der Preis kann aber nicht darüber hinweg täuschen, dass die EU massive Probleme hat. Die »Idee Europa« ist und bleibt Fiktion, wenn auch eine anzustrebende. Realität in der EU sind undemokratische Strukturen und ein bürgerferner Bürokratieapparat, während die Mitgliedstaaten in entscheidenden Fragen nationale Interessen verfolgen.

Gilt das auch für die aktuellen Diskussionen um eine Reform des Schengener Übereinkommens?
Durchaus. Aber bei den Nationalstaaten liegen auch das Gewaltmonopol und die Verantwortung für die Innere Sicherheit und die Sozialsysteme. Die Staaten tragen die Last. Die mit »Schengen« abgeschafften Grenzkontrollen als Regelfall waren wichtige Instrumente der Migrationssteuerung und Kriminalitätsbekämpfung.

Was bedeutet deren Wegfall für die europäische Einigung?
Neben der gemeinsamen Währung ist das eine der direkt spürbaren Errungenschaften der europäischen Integration. Grenzen hat man früher erfahren – durch Kontrollen, Kontakt zu Beamten, Sperranlagen. Dass die Bürger heute kontrollfrei reisen können, war ein Vertrauensbeweis zwischen den Nationalstaaten, der binnen kürzester Zeit zahlreiche weitere Länder überzeugt und zur Teilhabe motiviert hat. Mittlerweile sind die Bestimmungen in EU-Recht integriert. Eine beeindruckende Erfolgsgeschichte...

...die zu neuen Herausforderungen führt, wie die aktuellen Diskussionen zeigen. Wäre eine befristete Wiedereinführung von Grenzkontrollen ein Rückschritt in Kleinstaaterei?
Die vorübergehende Durchführung von Kontrollen bei besonderen Anlässen zur Aufrechterhaltung der nationalen Sicherheit und öffentlichen Ordnung war schon immer Schengen-konform und wird auch nicht als Instrument an sich hinterfragt. Mit Kleinstaaterei hat das also wenig zu tun. Wir erleben hier vielmehr zwei unschöne Seiten der Integrationspolitik: einen Machtkampf, bei dem die Europäische Kommission einmal mehr versucht, ihren Einfluss auszubauen, und einen Populismus, der aber nicht nur national geprägt

Thema

Editorial

Studierende unterstützen Studierende

Liebe Mitglieder der Universität, liebe Studierende und Studieninteressierte,

in den letzten Jahren haben an deutschen Hochschulen eine Rekordzahl von Studentinnen und Studenten das Studium begonnen. Auch unsere Universität hat mehr Studierende denn je aufgenommen, die Nachfrage ist zu diesem Wintersemester ungebremst hoch (9 200 Studieninteressierte für rund 2 000 Studienplätze). Nur etwa ein Viertel aller Kinder aus Familien ohne akademische Familientradition schafft den Sprung an die Hochschule. Neben den Studierenden »der ersten Generation«, steigt vor allem die Nachfrage von Studieninteressierten mit einer alternativen Hochschulzugangsberechtigung. Sie nehmen das Studium im Rahmen der Offenen Hochschule auf.

Die Zentrale Studienberatung begleitet Schülerinnen und Schüler bei der Entscheidungsfindung und beim Einstieg in die Hochschule. In Kooperation mit den Fachbereichen, den Lehrenden und Studierenden stellen wir ihnen unsere Universität vor. Zum Beispiel mit »Abi! ...und dann?« oder mit dem Schnupperstudium »Studium Live«. In der Einführungswoche begleiten etwa 100 Tutoren – Studierende höherer Semester – die Neuimmatrikulierten und helfen beim Start in den Uni-Alltag.

Um eine erfolgreiche Bildungsbeteiligung der Studierenden der ersten Generation zu fördern, finanziert das Niedersächsische Ministerium für Wissenschaft und Kultur an der Universität Hildesheim das Projekt »Uni-APP – das Anker-Peers-Programm«. Es entsteht in Kooperation mit dem Gleichstellungsbüro, dem Institut für Sozial- und Organisationspädagogik und der Zentralen Studienberatung. Ab 2013 gibt es in jedem Studiengang ein studentisches Team, das schon in den Schulen zu den Schülerinnen und Schülern Kontakt aufnimmt. Es berät in der Studienwahlphase und macht auf Unterstützungsangebote der Universität aufmerksam (z.B. auf die Studienberatung vor dem Studium). Nach der Studieneingangsphase werden sie zu »Ankern« im Uni-Alltag.

Wir möchten mit dem Projekt Uni-APP alle Studierenden und Studieninteressierten ansprechen, die von den bestehenden Beratungsangeboten nicht erreicht werden. Die studentischen Peers sind Ansprechpartner auf Augenhöhe, die Gleichaltrige im Studienalltag unterstützen.

Unsere Studentinnen und Studenten können einen wesentlichen Beitrag zur Verbesserung des »Unterstützungsklimas« an unserer Universität leisten.

Wir freuen uns auf das kommende Semester und unsere Studierenden.

Martin Scholz
Leiter Zentrale Studienberatung, ZSB

Fortsetzung Schengen Seite 1

ist. Europapolitiker, die mit »Schengen« den Bestand der EU verknüpfen und reale Probleme kleinreden, sind nicht einen Deut besser als jene, die aus unlauteren Motiven wieder zu den Schlagbäumen zurückwollen.

Aber es ging doch um mehr. Der Vorstoß von Bundesinnenminister Friedrich und seinem damaligen französischen Kollegen Guéant im Frühjahr 2012 wurde sogar Lex Griechenland genannt – eine Anspielung auf die Probleme an der Schengen-Außengrenze im Süden.
Die deutsch-französische Initiative war in der Tat primär eine Reaktion auf den hohen Migrationsdruck, der durch die Umbrüche in Nordafrika noch verstärkt wurde. Die Außengrenzen im Süd(ost)en waren aufgrund der geografischen Lage schon in den Jahren davor am stärksten von unerwünschter und kriminalisierter Migration betroffen. Das führte zu einem teils menschenunwürdigen Umgang mit Flüchtlingen durch völlig überforderte Behörden, aber eben auch zu ansteigenden Migrantenzahlen im gesamten Schengen-Raum. Dazu kommen regionale Probleme, etwa eine erhöhte Eigentumskriminalität an der ostdeutschen Grenze. Die Diskussion über die Initiative hätte daher zum Teil sachlicher sein müssen, auch wenn sie nicht frei von innenpolitischen Motiven war. Das ist aber Außen-/Europapolitik nie. In jedem Fall erleben wir, dass die Kontrollfreiheit keine Selbstverständlichkeit, sondern eine Errungenschaft ist, die ihren Preis hat. Über den bedürfte es im Grunde einer gesellschaftlichen Debatte, die es nie gegeben hat.

Vielen Dank für das Gespräch.

Dr. Andreas Pudlat forscht am Institut für Geschichte der Universität Hildesheim zum Schengen-Prozess. 2013 erscheint im Olms-Verlag sein Buch »Schengen. Zur Manifestation von Grenze und Grenzschutz in Europa«.

Mulhouse, Hildesheim, nun Shanghai

»Ich bin so alt wie das Erasmus-Programm. Es hat mein Leben verändert. Im Jahr 2007 kam ich als Erasmus-Student aus Frankreich von der Université de Haute Alsace in Mulhouse an die Uni Hildesheim. Das Team des IO und Studierende, die sich ehramtlich für die Austauschstudierenden engagieren, haben mich herzlich empfangen. Nach einem Jahr wollte ich Deutschland nicht mehr verlassen. Ich entschloss mich, an der Universität Hildesheim meinen Masterabschluss in »Sprachen und Technik« zu absolvieren. Und ich habe mich um die neuen Austauschstudierenden gekümmert.«
Den Franzosen Jérémy Biehler prägte und veränderte das Studium an der Universität Hildesheim. Inzwischen ist er nach China weitergezogen - und studiert in Shanghai Chinesisch.

Musik-Student an Bilgi Universität

Mit dem Saxophon auf Istanbuls Straßen

»Ich habe mit zwei Türken und einer Studentin aus Berlin zusammengewohnt, viel Englisch, ab und zu Türkisch und Deutsch gesprochen. Neben einem Türkisch-Sprachkurs standen technische Musikkurse auf meinem Semester-Plan: Mixing & Mastering, Ensemble und Sound Synthesis. Vom Midi-Labor bis zum Tonstudio – die technische Ausstattung der Uni ist hervorragend. Es gibt ein klares aber lockeres Lehrer-Schüler-Verhältnis – im Türkischen wird der Dozent Hocam (mein Meister) genannt. Ohne die wöchentlichen Hausaufgaben und Lern-Aufträge kann man nicht aktiv am Kurs teilnehmen.

Die musikalische Praxis fand in den Straßen und Bars Istanbuls statt. Nach einigen Tagen nahm ich mein Saxophon mit in die Stadt, setzte mich zu Straßenmusikern und spielte mit ihnen. Von da an ging es unglaublich schnell. Ich traf andere Musiker auf der Straße, abends in der Bar, in der sich eine Menge Künstler tummelten.

Es gab auch schmerzhafte Erfahrungen. Ich hatte zwar viele Freunde gefunden, eine tolle WG, war aktiv im Stadtleben, trotzdem überkam mich ab und zu ein Gefühl von Nicht-Dazugehörigkeit. Ich spürte im Alltag, ein ‚Fremder' zu sein. Darüber konnte ich mit anderen Erasmusstudierenden sprechen, von denen nicht wenige diese Gefühle teilen. Dennoch: Ich bin überwältigt von der Stadt, dem Leben auf den Straßen Istanbuls, dem Lärm- und Verkehrschaos, dem unendlich Neuem – Speisen, Orte, Konzerte, Menschen, die Sprache, türkische Politik, Geschichte. Mit Sicherheit kehre ich zurück in die Türkei – um in Istanbul Freunde wieder zu sehen und um Orte zu entdecken, von denen ich viel gehört habe.«
Kulturwissenschaftsstudent Christoph Kaling hat im Wintersemester 2011/12 an der renommierten Bilgi Universität in Istanbul studiert. Es gibt zahlreiche Erasmus-Studienplätze für Musik-Studierende. Nutzen Sie diese Chance!

Auslandssemester: Finanzierung & Beratung

Spielen Studiengebühren im Ausland eine Rolle, muss ich Studiengebühren zahlen? *Ein entscheidender Vorteil der 170 Partneruniversitäten der Uni Hildesheim ist der Wegfall von Studiengebühren.*
Wie kann ich den Auslandsaufenthalt finanzieren? *Es gibt Förderprogramme wie das Erasmus-Programm der EU, Auslands-BAföG, Promos-Stipendien, den Pädagogischen Austauschdienst. Die Mitarbeiterinnen im International Office (IO) helfen gerne in einem Beratungsgespräch weiter.*
Werden meine im Ausland erbrachten Studienleistungen anerkannt? *Bei Auslandsaufenthalten im Rahmen des Erasmus-Programms müssen grundsätzlich gewisse Studienleistungen anerkannt werden. Bei Fragen rund um Anerkennung, ECTS-Vergabe und »learning agreements« helfen 40 Fachkoordinatorinnen und Fachkoordinatoren weiter.*
Welche Dauer empfehlen Sie für welche Vorhaben? *Je länger der Aufenthalt, desto intensiver die Erfahrungen mit einer fremden Kultur. Die Dauer hängt von den Förderprogrammen ab: bei Erasmus mindestens drei Monate, bei Promos ab sechs Wochen.*

Service des IO für »outgoing students«:

- *Persönliche, telefonische & Chat-Sprechstunde*
- *monatliche Info-Talks*
- *28.11.12: Go Out-Infotag*
- *Sprachkurse*
- *Partnerunis, Förderprogramme, Erfahrungsberichte: www.uni-hildesheim.de/io*

Service des IO für »incoming students«:

- *persönliche Beratung*
- *Einführungsprogramm*
- *Wohnraumvermittlung*
- *Akademische Tutorien*
- *Studentische Buddies »Studies helfen Studies«*
- *Deutsch- und Englischkurse, »Sprachtandem«*

Herzlichen Glückwunsch! Für die besonderen Verdienste um das Erasmus-Programm erhielt die Universität Hildesheim mehrere Auszeichnungen: Das Europäische Sprachensiegel 2011, das European Quality Label 2006 und 2011. Erasmus-Individualpreise wurden Dr. Francis Jarman 2009 und Elke Sasse-Fleige 2012 verliehen.

Erasmus-Dozentenmobilität – Europäische Dimension in der Lehre

In Europa unterwegs

»Man geht ins Ausland und kehrt als anderer Mensch zur Heimatuniversität zurück. Das, was man erlebt, verändert.«

Solche Einschätzungen hört man von vielen Studierenden, die einen Erasmus-Auslandsaufenthalt absolviert haben. Es sind nicht nur die Studierenden, die auf solche Reisen gehen. Für das Lehrpersonal unserer Universität steht Europa offen. So war ich über die Jahre an fünfzehn Universitäten in dreizehn europäischen Ländern als Erasmus-Dozent tätig, unter anderem in Belgien, Finnland, Polen und Zypern. Im Gegenzug kommen häufig Dozentinnen und Dozenten der jeweiligen Hochschulen nach Hildesheim, um bei uns Lehrveranstaltungen anzubieten. Man entdeckt Gemeinsamkeiten, wird stets mit Neuem konfrontiert. Eine Erfolgsgeschichte der europäischen Zusammenarbeit.«

Dr. Francis Jarman wurde 2009 für seine besonderen Verdienste mit dem ERASMUS-Individualpreis des Deutschen Akademischen Austauschdienstes ausgezeichnet.

Förderung der Mehrsprachigkeit: 10 Jahre Hildesheimer Sprachenforum

Ob Türkisch, Schwedisch, Polnisch, Chinesisch oder Arabisch. Über 400 Studierende unserer Universität profitieren jedes Jahr vom »Hildesheimer Sprachenforum«.

Seit zehn Jahren bietet das Kooperationsprojekt der Universität, der HAWK und der VHS jährlich über 100 studienbegleitende Sprachkurse auf unterschiedlichen Niveaustufen. Vor dem Erasmus-Auslandsaufenthalt kann jeder Student kostenfrei einen Sprachkurs besuchen. Zusätzlich werden ein- bis dreiwöchige Intensivsprachkurse in Spanisch, Englisch, Chinesisch und Japanisch in Kleingruppen angeboten. Sie werden aus Studiengebühren finanziert und sind bei regelmäßiger Teilnahme gebührenfrei.
www.uni-hildesheim.de/sprachenforum

Go.Intercultural! Interkulturelles Training für Studierende

An der Uni Hildesheim haben alle Studierenden die Möglichkeit, das Erasmus-Programm für ihre interkulturelle Qualifizierung zu nutzen. Studienbegleitend bietet das Institut für Interkulturelle Kommunikation drei Trainingsmodule in deutscher und englischer Sprache an.

Beim »Campus international«, gestaltet von der studentischen Initiative Go.Intercultural!, geht es um interkulturelle Begegnungen auf dem Hildesheimer Campus. In »Studium international« und »Praktikum international« steht die Vor- und Nachbereitung von Auslandsaufenthalten im Vordergrund. Einheimische und Austausch-Studierende setzen sich zudem mit kultureller Vielfalt und internationalen Kontakten im Berufsleben auseinander.

Seit 2009 haben 450 Studierende die Trainings besucht, im letzten Semester waren fast 40% der Teilnehmenden internationale Studierende. ECTS-Punkte und das Zertifikat für interkulturelle Kommunikation und Kompetenz können erworben werden.
www.uni-hildesheim.de/gointercultural

Promos-Stipendien für Studierende mit guten Studienleistungen

Ob Auslandspraktika außerhalb Europas, Auslandssemester weltweit, Abschlussarbeiten an Hochschulen und Unternehmen weltweit oder Sprachkurse im Ausland – Studierende erhalten eine Reisekostenpauschale bis zu 1 350 Euro u./o. Monatspauschalen à 300 Euro.
Bewerben Sie sich bis zum 15.01. bzw. 15.06.
Kontakt: breede@uni-hildesheim.de

Studentische Initiative Erasmus-on-Tour

Die studentische Initiative »Erasmus-on-Tour« hilft Austauschstudierenden, anzukommen, Deutschland zu erkunden: Studierende der Universität Hildesheim reisen mit ausländischen Studierenden nach Berlin, Dresden, Bremen und organisieren Fahrradtouren durch Niedersachsen. Unterstützt werden die engagierten Studierenden vom International Office, dem AStA und dem DAAD.

www.erasmus-on-tour.de

Knochenwachstum: Biologen untersuchen rasche Auf- und Abbauprozesse

Vom Hirschgeweih zum Menschen

Das Hirschgeweih – eine faszinierende Struktur: In etwa120 Tagen wird das Geweih jährlich neu gebildet und ist der am raschesten wachsende Knochen, den die Wissenschaft kennt. Was kann die Geweihforschung zur Regenerationsmedizin und Osteoporosetherapie beitragen? Biologen der Universität Hildesheim untersuchen das Geweihwachstum.

Die Fähigkeit zur Regeneration großer knöcherner Strukturen ist bei Säugern nicht gänzlich verschwunden. Das Geweih ist ein hervorragendes Modellsystem, um Knochenwachstum und -regeneration zu untersuchen. Bis zu zwei Zentimeter wachsen die Geweihstangen pro Tag in die Länge, in ca. 120 Tagen wird so beim Rothirsch bis zu 14 kg Geweihmasse aufgebaut. Der Bedarf des wachsenden Geweihs an Calcium ist so groß, dass er über die Nahrung nicht gedeckt werden kann. Die Tiere bauen deshalb Knochen am Skelett ab und nutzen das frei gesetzte Calcium zum Aufbau ihres Geweihs. Nach Fertigstellung des Geweihs werden die zuvor resorbierten Knochenbereiche wieder aufgebaut. Die Analyse dieser Knochenab- und -aufbauprozesse könnte entscheidende Impulse für die Behandlung der Osteoporose liefern, einer Erkrankung, die vor allem bei älteren Menschen zu gravierenden Knochenveränderungen und Frakturen führt.

Untersuchungen von Prof. Dr. Horst Kierdorf und Prof. Dr. Uwe Kierdorf von der Universität Hildesheim belegen die entscheidende Rolle des »Rosenstockes«, eines knöchernen Fortsatzes des Stirnbeins, für die Geweihregeneration. In Kooperation mit einer Forschergruppe des Universitätsklinikums Göttingen konnte gezeigt werden, dass in der Knochenhaut des Rosenstockes Stammzellen lokalisiert sind, deren periodische Aktivierung die Geweihregeneration in Gang setzt. Grundlagenforschung zu Geweihen wird europaweit von nur wenigen Arbeitsgruppen betrieben. Die Hildesheimer kooperieren vor allem mit den Universitäten in Albacete und Cadiz. Kürzlich waren Dr. Tomas Landete-Castillejos und Prof. Dr. Santiago Gomez zu einem Forschungsaustausch in Hildesheim. »Die Forscher der Universität Hildesheim sind in der weltweiten Geweih-Forschung ganz vorne dabei«, sagen die. spanischen Gäste. Derzeit laufen im Labor Untersuchungen über das räumlich-zeitliche Muster der Bildung der unterschiedlichen Knochenzonen im Geweih. Geplant sind zudem Experimente zum Einfluss verschiedener Spurenelemente auf das Wachstum und die biomechanischen Eigenschaften von Geweihen und anderen Knochen.

Ein weiterer Untersuchungsansatz ist die Nutzung von Geweihen als natürliche Bioindikatoren. Die Hildesheimer Biologen konnten etwa zeigen, dass die zunehmende Verwendung unverbleiten Benzins in Deutschland mit einer Abnahme des Bleigehaltes im Geweihknochen von Rehen und Rothirschen einhergeht.

Studie untersucht Lebenslagen von alleinerziehenden Migrantinnen und Migranten in Niedersachsen

Allein erziehen

»In Interviews mit alleinerziehenden Migrantinnen und Migranten wollen wir herausfinden, welche Gründe zu der neuen Lebensform führten, wie sie ihr Leben nach der Scheidung, Trennung oder Verwitwung gestalten und wie sie den Erziehungsalltag bewältigen«, sagt Dr. Dorothea Krüger vom Institut für Sozialwissenschaften der Universität Hildesheim. Gemeinsam mit Dr. Lydia Potts von der Universität Oldenburg leitet sie das dreijährige Forschungsprojekt.

Bis 2015 dokumentieren die Wissenschaftlerinnen die Lebenslagen von alleinerziehenden Migrantinnen und Migranten in Niedersachsen und legen damit die erste wissenschaftliche Untersuchung vor. Dabei werden sie mit 60 Alleinerziehenden unterschiedlicher Herkunft – unter anderem aus der Türkei, Polen und Russland – über den Erziehungsalltag, familiäre Netzwerke, Gewalterfahrungen, Berufsperspektiven und Lebensziele sprechen, rechtliche Bedingungen und Geschlechterstrukturen analysieren.
Die Zahl der Alleinerziehenden in Deutschland ist seit 1970 um 11 % gestiegen, 2009 lebten 1,56 Millionen Alleinerziehende mit Kindern unter 18 Jahren. 19 %, also fast jede fünfte Familie, bestand aus nur einem Elternteil. Auch in Migrationsfamilien gibt es immer mehr Alleinerziehende, jede achte Familie mit Migrationshintergrund besteht heute aus einem alleinerziehenden Elternteil, die überwiegende Mehrzahl davon sind Frauen. Bei mehr als drei Viertel der ausländischen Alleinerziehenden ist das Ende ihrer Ehe durch Trennung bzw. Scheidung ursächlich für diese Lebensform. Mutterschaft ohne Ehe ist deutlich seltener als in der Mehrheitsbevölkerung.

Dramatisch sind die Daten zur Armutsgefährdungsquote: bei Alleinerziehenden mit Migrationshintergrund liegt der Wert bei 50,3 %. Ergebnisse kommunaler Projekte ergaben ein Defizit an institutionellen und informellen Anlaufstellen, die Unterstützung für diese Zielgruppe anbieten. »Wir wollen einen Beitrag zu einem differenzierten öffentlichen Bild von Migrationsfamilien in Niedersachsen und Deutschland leisten«, sagt Dorothea Krüger. Für das Jahr 2015 ist eine internationale Tagung in Hildesheim geplant. Das Niedersächsische Ministerium für Wissenschaft und Kultur fördert das Kooperationsprojekt mit 200 000 Euro.

Alleinerziehende Eltern – das ist ein internationales Thema. Die Uni arbeitet derzeit an einer Kooperation mit dem israelischen Academic Center in Ruppin.

Die Türkei, der deutsche Sprachraum und Europa

Die Universitäten Izmir und Hildesheim untersuchen die Beziehungen zwischen der Türkei, dem deutschen Sprachraum und Europa.

Im deutschen Sprachraum leben Millionen Menschen türkischer Abstammung und Sprache. Welche Rolle spielen Geschichte, Sprache, Bildung sowie Diplomatie, Politik und Sicherheit für das wechselseitige Verhältnis zwischen der Türkei und dem deutschen Sprachraum?

Dieser Frage gehen Experten aus der Türkei, Österreich und Deutschland im Rahmen zweier Konferenzen in Hildesheim und Izmir nach. »Wir haben auf der Konferenz in Hildesheim die historische, politik- und sprachwissenschaftliche Forschung zusammengebracht. In den Türkeistudien müssen die Bereiche stärker zusammenarbeiten«, sagt Prof. Dr. Michael Gehler vom Institut für Geschichte. Eines der aktuellen politischen Themen, die auf der Tagung behandelt wurden, war der EU-Beitrittsprozess der Türkei. Die aktuelle Debatte findet vor dem Hintergrund der Jahrhunderte langen Kontakte zwischen Europa und dem Osmanischen Reich statt, die nicht nur von kriegerischen Auseinandersetzungen geprägt waren. Der groß angelegte Kulturtransfer im 18. Jahrhundert werde oft übersehen, so Gehler.

Identität der türkischen Zuwanderer in Deutschland im Blickpunkt: »Viele der Einwanderer schätzen die Werte, die mit der deutschen Kultur verbunden sind, und sie sind zugleich stolz auf ihre Herkunft«, so der emeritierte Hildesheimer Romanistikprofessor Reiner Arntz, Mitorganisator der Konferenz. Aufgabe der Sprachwissenschaft ist es, Wege zu einer gelungenen deutsch-türkischen Zweisprachigkeit zu eröffnen. Die Bereiche Demoskopie, Demographie, Handel, Ökonomie und Tourismus stehen voraussichtlich im Frühjahr 2014 auf einer Folgekonferenz an der Ege Üniversitesi Izmir im Fokus. Die Ergebnisse werden in einem Buch publiziert. »Unser Doppelkongress unterstreicht, dass zwei Nationen gleichberechtigt zusammenarbeiten«, sagt Arntz.

Am Geschichtsinstitut koordiniert Buket Yilmaz eine »Arbeitsstelle zur Erforschung der Beziehungen zwischen der Türkei und dem deutschen Sprachraum«. Die Hildesheimer Studentin forscht zu Minderheiten in der Türkei und unterstreicht die Rolle der Jugend für die zukünftigen deutsch-türkischen Beziehungen.

DAAD fördert deutsch-afrikanische Forschung

Elektronische Wörterbücher entwickeln

Elektro statt Papier: Gemeinsam mit Partneruniversitäten in Südafrika und Namibia entwickelt die Universität Hildesheim bis 2015 elektronische Wörterbücher für Südafrika.

»Südafrika hat elf offizielle Sprachen, Papierwörterbücher zu drucken lohnt sich für Verlage kaum. Die Verfügbarkeit des Internets und von Mobiltelefonen wächst rasant – deshalb entwickeln wir elektronische Wörterbücher«, sagt Prof. Dr. Ulrich Heid, der das dreijährige Projekt »Scientific e-Lexicography for Africa« mit Dr. Gertrud Faaß koordiniert. Die Wissenschaftler bauen auf Forschungskooperationen mit den Universitäten Pretoria und Stellenbosch, der Universität von Südafrika, und der Universität Namibia auf. Die neuen Nachschlagewerke im Internet sollen auch die Vielfalt der südafrikanischen Sprachen erhalten, so der Computerlinguist.

Die Unversität Hildesheim leitet damit eines von bundesweit zehn Projekten im Programm »Welcome to Africa« des Deutschen Akademischen Austauschdienstes (DAAD), 80 Anträge wurden eingereicht. Die Förderung durch das BMBF umfasst nahezu 300 000 Euro.
Die Daten und Interaktionskonzepte für die Wörterbücher werden gemeinsam entwickelt. Welche kulturspezifischen Ausdrücke sollen erfasst werden? Wie werden Informationen in online-Wörterbüchern schnell durch den Benutzer auffindbar? Die Forscher experimentieren mit einem Frage-Antwort-System, das den Benutzer schrittweise zur richtigen Lösung führt. Die Ergebnisse lassen sich auf andere Sprachen anwenden. Studierende des »Internationalen Informationsmanagements« werden in den nächsten drei Jahren zu Forschungsaufenthalten nach Südafrika reisen. Das Institut für Interkulturelle Kommunikation untersucht die Wissenschaftskommunikation im länderübergreifenden Projekt und leitet aus den Ergebnissen Verbesserungen für interkulturelle Trainings für Studierende und Lehrende ab.

Kurzes

Kooperation mit ArbeiterKind.de gestartet

Von 100 Akademikerkindern nehmen 71 ein Hochschulstudium auf. Von 100 Kindern nicht-akademischer Herkunft studieren 24, obwohl doppelt so viele die Hochschulreife erreichen. Die Initiative ArbeiterKind.de begleitet bundesweit mit mehr als 5000 MentorInnen Studierende der ersten Generation und informiert an Schulen über Studienfinanzierung, Anforderungen des Studiums sowie Berufsperspektiven. »Wer selbst als Erstes in seiner Familie studiert hat, ist ein Vorbild für andere. Wir freuen uns, die Zusammenarbeit mit der Universität Hildesheim ab Oktober auszubauen und hoffen, dadurch Schülerinnen und Schülern zu ermutigen«, sagt Gründerin Katja Urbach. Künftig sollen in der Praxisphase im Lehramtsstudium Studierende verstärkt für den Lehrerberuf werben, schlägt Präsident Friedrich vor.
Arbeiterkind.de sucht Mentorinnen und Mentoren und bietet einen Hildesheimer Stammtisch an. Mehr Infos bei Friederike Goedicke, Regionalkoordinatorin für Niedersachsen (goedicke@arbeiterkind.de).

Bücherstapel im Kinderwagen

»Manchmal werde ich nur als Mutter mit Kind wahrgenommen. Dabei bin ich eine ganz normale Studentin, ich will behandelt werden wie alle anderen«, sagt Frauke Paschen. Die 24-Jährige studiert an der Uni Hildesheim Sozial- und Organisationspädagogik. »In Seminaren über die Entwicklung von Kindern habe ich einen Vorteil«, schmunzelt sie. »Ich bin eine Mama.« Im Seminarraum steht der Kinderwagen von ihrem sieben Monate alten Sohn Toumany. Zwischen Fläschchen und Bilderbuch liegen Uni-Bücher und Skripte im Korb.

An der Universität Hildesheim studieren immer mehr Mütter und Väter. Maßnahmen zur Vereinbarkeit von Studium und Familie werden regelmäßig begutachtet und weiterentwickelt. »Ob Rampen, eine Leseecke in der Uni-Bibliothek, Wickeltische an jedem Campus oder der Familienraum – die Unterstützung für studierende Eltern ist enorm wichtig«, unterstreicht Frauke Paschen. »Ich kann im Studium den Tag individueller planen, erleben, wie sich mein Sohn entwickelt. Diese Freiheiten hätte ich im Beruf mit 35 Jahren nicht«, ist sie sich sicher. Dabei kann sie sich bei der Tagesplanung auf eines verlassen. »Als Studentin mit Kind erhalte ich eine Zusage für Seminare, die ich besuchen möchte.« Zudem fallen die Studiengebühren weg – das sind 500 Euro mehr für die Erziehung des Kindes. Ab Oktober besucht ihr Sohn vormittags die Krippe, wenn Frauke Paschen nebenan im Hörsaal studiert.
Familiengerechte Hochschule:
www.uni-hildesheim.de/gleichstellung

Entwicklung in Zahlen

Über die Entwicklung der Universität Hildesheim – Studierendenzahlen, Absolventen, Personal und Drittmittel – informiert das Controlling in einem Flyer:
www.uni-hildesheim.de/entwicklunginzahlen

Hildesheimer Stipendienprogramme

Die Studienfinanzierung gehört in Deutschland zu den großen gesellschaftlichen Herausforderungen. Der Flyer »Unterstützung für Studierende« gibt einen Überblick über die Förderprogramme der Universität Hildesheim: das Minerva-Kolleg, das Lore-Auerbach-Stipendium (für besonders engagierte Studierende), das Deutschlandstipendium und den Sozial- und Notfonds.
www.uni-hildesheim.de/studienfinanzierung

Thema

Juniorprofessor Dr. Johannes Ismaiel-Wendt

Mehrspurig

Ist Hip-Hop eine globale Sprache? »Versteht ein Hamburger Rapper, was in einer Beiruter MC vor sich geht?«, fragt Johannes Ismaiel-Wendt, der in einem Projekt am Haus der Kulturen der Welt in Berlin lokale Szenen, Slangs und Codes mit zusammengeführt hat. Im Projekt »Translating Hip Hop« kamen Rapperinnen und Rapper in Manila, Nairobi, Beirut und Bogotá zusammen, um buchstäblich ihre Texte als auch Kontexte zu übersetzen. »Da waren die Übersetzungs- und Kulturtheorien der letzten 100 Jahre in wenigen Tagen live zu erleben«, so sein Fazit.

Seit Mai 2012 ist Johannes Ismaiel-Wendt Junior-Professor für Systematische Musikwissenschaft und Musiksoziologie. Zu seinen Schwerpunkten an der Universität Hildesheim zählen die musikalischen Massenkulturen der Gegenwart, postkoloniale Theorien sowie das trans- und interkulturelle Lernen in der Lehrerausbildung. Dabei befasst sich der 39-Jährige mit den Raumverweisen, die in der populären Musik auffallen. Ein Blick in den Plattenladen oder Online-Shop verrät, wie präsent geografische Verortungen sind: Brit Pop, Latin Jazz, und Afro Beat. »World Music« werde meist national sortiert. »Die Raummetapher ist ein Überbleibsel des kolonialen Denkens und der nationalistischen Aufteilung der Erde. Kulturelle Produktion, in diesem Fall Musik, machen wir an ethnischen und rassistischen Kategorien fest«, sagt er.
Ismaiel-Wendt begeistert die Kulturwissenschaftsstudierenden in der Lehre. So schickt der Professor die Studierenden in die Bibliothek und zu Youtube. »Im Netz ist so viel zu hören und sie sollen auf Entdeckungstour gehen.« Im Seminar stellt er ein Grammophon von 1928 auf den Tisch, daneben eine Schellack-Platte und einen MP3-Player, »um zu untersuchen, wie technische und mediale Entwicklungen die Musiken, Künstler und Hörer verändert haben«. Er verbindet in der Lehre Theorie und musikalische Praxis. »Deshalb biete ich im Wintersemester ein Doppel-Seminar an – Forschungslektüre sowie eine Übung zum Umgang mit Music Tools«, sagt Ismaiel-Wendt, der selbst Electronic Dance Music macht und soundlectures hält.

Mit dem Center for World Music, dem musikethnologischen Forschungszentrum der Universität, plant er eine enge Zusammenarbeit. Im Herbst 2013 findet zum 10. Todestag von Edward Said eine Tagung zur Postkolonialen Musikforschung statt. Vorträge zu populärer Musik und kultureller Repräsentation werden genauso Teil dieser Kooperation sein, wie Live Performances im Center und auf der Domäne – »Mehrspur-Erkenntnis eben«.

Studie der Uni Hildesheim untersucht Gelingensbedingungen für inklusiven Unterricht

Welche Rolle spielen Lehrerinnen und Lehrer bei der Umsetzung von Inklusion in Grundschulen? Welche Erwartungen und Überzeugungen bestimmen ihr Handeln? Diesen Forschungsfragen gehen Wissenschaftler an der Universität Hildesheim nach. In einer Studie werden von 2013 bis 2018 Lehramtsstudierende und Lehrkräfte untersucht.

Mit der Ratifizierung der UN-Behindertenrechtskonvention ist die Vorgabe politisch bindend, die soziale Teilhabe von Menschen mit Beeinträchtigungen so weit wie möglich »inklusiv« zu gestalten. In Niedersachsen startet die inklusive Schule verbindlich zum Schuljahr 2013/14. Kinder mit und ohne Beeinträchtigungen können dann in Grundschulen gemeinsam unterrichtet werden. Der Alltag an Schulen wird sich grundlegend verändern. Die Vielfalt der Kinder und die Anforderungen an Lehrerinnen und Lehrer werden sich spürbar erhöhen.
»In Zeiten des Umbruchs ist diese Studie besonders wichtig«, sagen Prof. Dr. Werner Greve und Prof. Dr. Katrin Hauenschild, die die Längsschnittstudie »Gelingensbedingungen von Inklusion im Grundschulunterricht« leiten. »Letztmalig können wir zu Beginn dieses Umbruchs unterschiedliche Kontexte – Schulklassen und Lehrkräfte mit und ohne Inklusionserfahrung – erforschen.« Vergleichbare Studien existieren bisher nicht.

Die Studie soll insbesondere die Handlungs- und Bewältigungskompetenzen von Lehramtsstudierenden und Lehrkräften im Primarbereich sowie Erwartungen bei Eltern und Kindern untersuchen. »Individuelle Bewertungen, politische und moralische Überzeugungen werden als Handlungsvoraussetzungen in der Ausbildung oft wenig beachtet, obwohl sie möglicherweise eine entscheidende Bedingung für gelingende Inklusion darstellen«, unterstreichen Greve und Hauenschild. In einer Pilotstudie bereiten sie gemeinsam mit Josephine Götz und Sabine Hellmers seit Juni 2012 die Hauptstudie vor, erproben Erfassungsinstrumente. Derzeit sammeln sie in offenen Interviews mit Lehrerinnen und Lehrern Anliegen, die aus Sicht der Praxis wichtig sind, aber in der wissenschaftlichen Diskussion womöglich bislang zu wenig beachtet werden. »Alle Erfahrungen, auch Sorgen und Befürchtungen, die uns die Lehrkräfte vor Ort berichten, werden direkt in das Projekt einfließen.« Das Niedersächsische Ministerium für Wissenschaft und Kultur fördert die Pilotstudie mit rund 22 000 Euro.

Inklusion in der Lehramtsaus- und -fortbildung

Lehramtsstudierende der Universität Hildesheim lernen in mehrmonatigen Praxisphasen ab dem ersten Semester den Schulalltag kennen. So sind sie im ersten und zweiten Semester in Kleingruppen jeden Freitagvormittag in der Schule. Sie beobachten und analysieren Unterricht und werden von Wissenschaftlern und Lehrkräften begleitet, die Praxis wird vor- und nachbereitet. Diese frühe Verzahnung von Praxis und Theorie ist bundesweit einmalig: 250 Partnerschulen aus Niedersachsen öffnen ihre Türen für 2 400 Lehramtsstudierende und Bildungsforscher. Seit beinahe 40 Jahren gibt es das »Hildesheimer Modell der Lehrerbildung«.

»Der Bereich »Inklusion« hat bislang in der Lehramtsausbildung keine große Rolle gespielt«, betonen Greve und Hauenschild. »Das wird sich nun ändern; im neuen Masterstudiengang für das Lehramt an Grundschulen und das Lehramt an Haupt- und Realschulen wird Inklusion in der Ausbildung verankert.«
Theorie und Praxis der Inklusiven Pädagogik werden im Bereich der Weiterbildung bereits umfassend gelehrt. Seit 2011 studieren Pädagogen aller Schulformen, Referendare, Schulleiter und Sozialpädagogen im Alter von 25 bis 55 Jahren berufsbegleitend im zweijährigen Weiterbildungsstudiengang »Inklusive Pädagogik und Kommunikation«. Im Oktober 2012 startet der zweite Jahrgang.

Impressum

Herausgeber
Stiftung Universität Hildesheim
Der Präsident
Marienburger Platz 22
31 141 Hildesheim

Redaktionsleitung: Isa Lange
Layout & Gestaltung: U. Franzki
Fotos: H. Eichler, A. Hartmann, Uni Hildesheim, baibakova@123RF
Druck: Schäfer, Sarstedt
Redaktionsschluss: 15.10.12

www.uni-hildesheim.de

Voller Energie: Musik 21 Festival Niedersachsen

Drei Tage steht Hildesheim im Zeichen neuer Musik: Von elektronischen und geistlichen Klängen bis zu Experimenten mit mathematischen Reihen. Vom 8. bis 11. November 2012 zeigen international renommierte Künstler und Komponisten beim »Musik 21 Festival Niedersachsen« – unter anderem auf dem Kulturcampus – ihr Können.

Komponisten und Wissenschaftler fragen auf einem internationalen Symposium des Instituts für Musik und Musikwissenschaft und des Herder-Kollegs nach dem Verhältnis zwischen Komponieren und Forschen. Die Leitung haben Prof. Dr. Matthias Rebstock und Dr. des. Alan Fabian inne. Eröffnungsredner ist am 08. November Johannes Goebel vom EMPAC New York. Kulturwissenschaftsstudierende der Universität Hildesheim haben in Seminaren von Stephan Meier an dem Konzept des Festivals mitgewirkt. Klanginstallationen von Studierenden werden am Tag der Klänge am 10. November auf der Domäne präsentiert. Schirmherrin des Festivals ist Niedersachsens Wissenschaftsministerin Prof. Dr. Johanna Wanka. www.musik21niedersachsen.de

»Kulturen der Migranten ernst nehmen« Deutsche UNESCO-Kommission tagt an der Universität Hildesheim

Professor Dr. Wolfgang Schneider über kulturelle Vielfalt

Die UNESCO-Konvention zur Vielfalt kultureller Ausdrucksformen ist neben dem Kulturgüterschutz in bewaffneten Konflikten und dem Welterbeschutz eine der drei Säulen des Kulturvölkerrechts. Was bedeutet das für Künstler, Kulturinstitutionen und Kulturvermittler?
Die Konvention ist ein Instrument der internationalen Kulturpolitik. Ziel ist es, die freie Entfaltung von Kunst zu gewährleisten und allen Menschen Teilhabe zu ermöglichen.

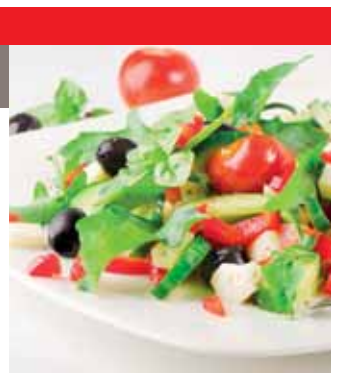
Wo stehen wir bei der Umsetzung der Konvention? Der erste Staatenbericht zum Schutz der kulturellen Vielfalt wurde in diesem Jahr von der Bundesrepublik bei der UNESCO eingereicht. Sie haben ihn mit Experten aus der »Bundesweiten Koalition für Kulturelle Vielfalt« untersucht. Ihr Fazit? Akteure der Politik, der Zivilgesellschaft, Künstler und Kulturmanager haben sich kritisch mit dem offiziellen Dokument aus dem Auswärtigen Amt befasst. Nachdem auf dem Kulturcampus der Universität Hildesheim die Ergebnisse des »Ersten Interkulturbarometers« im Frühjahr auf einem Symposium vorgestellt wurden, haben wir im Sommer an gleicher Stelle markiert, dass die Kulturen der Migranten in Deutschland ernst und wahrzunehmen sowie in Kulturentwicklungsplanungen stärker zu berücksichtigen sind.

Was tut sich in den Kommunen, wie steht es um die Vielfalt der Kulturen auf dem Lande?
Die Finanzkrise der Städte und Gemeinden schadet der kulturellen Vielfalt. Als »freiwillige Aufgabe« werden Ausgaben für Bibliotheken, Theater und Musikschulen gekürzt, Eintritte und Gebühren erhöht und mehr Masse als Klasse gefördert. Das ist fatal, denn gerade an der Basis unserer Gesellschaft braucht es ein kulturelles Zusammenleben.

Welche Rolle spielt schulische und außerschulische Kulturelle Bildung?
Ohne Kunst- und Musikunterricht, ohne Theater- und Museumspädagogik, ohne Soziokulturelle Zentren und Jugendkunstschulen gibt es keine Perspektiven für unsere Kulturlandschaft. Das Netzwerk kultureller Bildung legt das Fundament für Kreativität und Lebenskunst. Lesen ist eine Kulturtechnik, die dramatischen Künste sind eine Schule des Sehens, das Singen in der Gemeinschaft kann den Alltag sozialer machen. Die Konvention muss noch konsequenter Konzeptionen für kulturelle Bildung in Schulen fordern.

Mensaküche

Frisch und leicht durch den Uni-Alltag



Zum Start des Wintersemesters hat sich die Mensa des Studentenwerks neu aufgestellt. Der neue Betriebleiter Mario Dobberkau hat nach einer Bestandsaufnahme gemeinsam mit seinem Team einen neuen Speiseplan erarbeitet. »Wir haben einige neu aufgenommen, zum Beispiel die vegetarische Schupfnudelpfanne mit Gemüse. Mehr Frische kommt auf den Tisch, Paniertes und Pommes stehen nicht mehr täglich auf dem Plan.« Stattdessen wurden saisonale Gerichte gestärkt. Bei allen Angeboten achtet das Studentenwerk auf Nachhaltigkeit.

Neu ist die Menü-Linie »mensaVital«. Die Speisen sind vitaminschonend und fettarm zubereitet. Die Zutaten werden frisch und naturbelassen verarbeitet, statt Aromen und Geschmacksverstärker kommen frische Kräuter zum Einsatz. Rund 300 Plätze umfasst der Speisesaal am Uni-Campus. Trotz Stoßzeiten dürfe es in der Küche und an der Ausgabe nicht hektisch zugehen. »Wir haben unsere Mitarbeiter in den vergangenen Monaten geschult. Kundenfreundlichkeit und der Umgang mit Kritik wurden in Kursen trainiert«, so Dobberkau. Studierende am Standort Domäne und am Samelsonplatz werden neuerdings durch einen mobilen Verkaufswagen, die Ca[r]feteria, versorgt.